

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Fischer TaschenBibliothek

Alle Titel im Taschenformat finden Sie unter:
www.fischer-taschenbibliothek.de

Nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkriegs kommen zwei geniale Wissenschaftler, Mitglieder des »Kanonclub« in Baltimore, auf die wahnwitzige Idee, ein riesiges Geschoss von der Erde zum Mond zu schicken. Trotz aller Widrigkeiten gelingt diese kostspielige Reise, und drei Menschen und zwei Hunde werden mit einer Riesenkanone in das Weltall geschossen. Die Vorbereitungen zu dieser Reise erzählt Jules Verne in seinem Roman »Von der Erde zum Mond« (1865).

In »Reise um den Mond« (1870) erleben die drei Abenteurer eine turbulente Reise durch Raum und Zeit, bis sie von der Anziehungskraft des Mondes eingefangen werden. Fasziniert beobachten sie diese »Neue Welt«, müssen aber auch große Gefahren wie Kälte und Meteoriteneinschläge bestehen. Werden sie je von dort entkommen?

Neben den akribisch genau recherchierten wissenschaftlichen Fakten besticht dieser Roman auch durch feine Satire und beißenden Spott.

Jules Verne wurde 1828 in Nantes geboren. Er studierte Jura und schrieb schon während des Studiums Theaterstücke und Erzählungen. Seine Romane, die ab 1863 erschienen, waren von Anfang an Bestseller. Als Begründer der modernen Science-Fiction-Literatur ist Jules Verne zum Klassiker und Begründer neuer Mythen geworden. Er starb 1905 in Amiens.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

JULES VERNE

REISE UM
DEN MOND

ROMAN

Ungekürzte Übersetzung aus dem
Französischen von Martin Schoske

Mit sämtlichen Illustrationen
der französischen Ausgabe,
erschienen im Verlag J. Hetzel et Cie.

FISCHER TaschenBibliothek



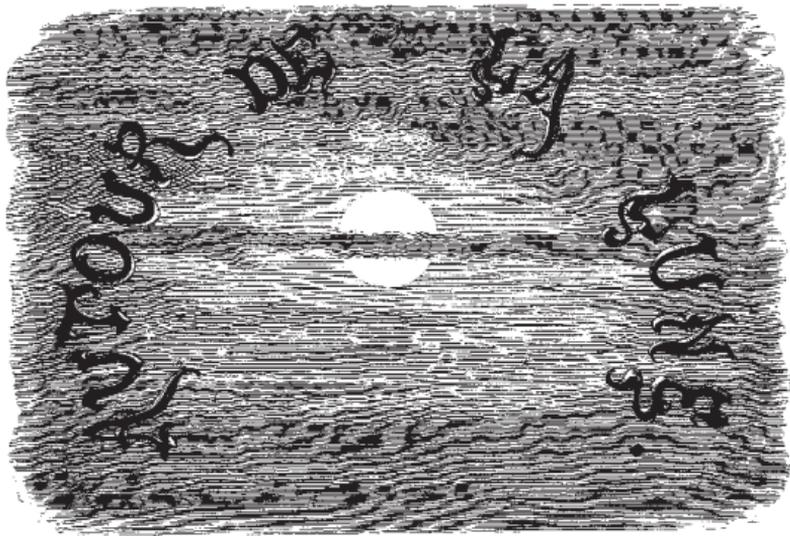
Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Juni 2019

Die Originalausgabe erschien 1870 unter dem Titel
»Autour de la Lune« im Verlag Pierre-Jules Hetzel, Paris.

Die erste deutschsprachige Ausgabe erschien 1873
im Verlag Gebrüder Légrády, Pest.

Für die vorliegende Ausgabe:
© 1997 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Andrea Janas
Umschlagabbildung: Emile-Antoine Bayard
und Alphonse de Neuville,
›Das Projektil in der Nähe des Mondes‹
Gesamtherstellung: CPI books, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-52241-5



Einleitung

Das ganze Jahr 186... über wurde die Weltöffentlichkeit durch ein wissenschaftliches Vorhaben in Atem gehalten, das in den Annalen der Forschung seinesgleichen suchte. Den Mitgliedern des Kanonenclubs, einer nach dem amerikanischen Bürgerkrieg in Baltimore gegründeten Vereinigung von Artillerie-Experten, war es nämlich eingefallen, ein – man höre und staune! – bemanntes Projektil auf den Mond zu schießen. Impey Barbicane, der Präsident dieser Vereinigung und die treibende Kraft hinter dem Unternehmen, erbat zunächst ein Gutachten

der Sternwarte von Cambridge, Massachusetts, über das Projekt und ergriff bald darauf alle Maßnahmen zur Umsetzung seiner Pläne, die von der Mehrzahl der anerkannten Experten gutgeheißen worden waren. Nachdem eine Subskription einen Betrag von zweiundzwanzig Millionen Mark eingebracht hatte, nahm er sein gigantisches Werk in Angriff.

Wenn der Mond in seinem Zenit anvisiert werden sollte, dann musste laut Gutachten der Sternwarte die für das Abfeuern der Kugel vorgesehene Kanone an einem Ort aufgestellt werden, der zwischen null und achtundzwanzig Grad südlicher oder nördlicher Breite lag. Das Geschoss musste mit einer Anfangsgeschwindigkeit von elftausend Metern pro Sekunde abgefeuert werden, sein Abschuss hatte am 1. Dezember um 22 Uhr 46 Minuten und 40 Sekunden abends zu erfolgen. In diesem Fall würde es vier Tage später, genauer am 5. Dezember um Mitternacht, den Mond erreichen, wenn dieser sich in seinem Perigäum befände, in seiner erdnächsten Position also und somit 345 640 Kilometer von der Erde entfernt.

Die bedeutendsten Mitglieder des Kanonenclubs, sein Vorsitzender Impey Barbicane, Major Elphiston, der Sekretär des Clubs J. T. Maston und andere Gelehrte hielten mehrere Sitzungen ab, in denen über Form und Zusammensetzung der Kugel, über Position und Beschaffenheit der Kanone wie auch über Eigenschaft und Menge des zu verwendenden Pul-

vers diskutiert wurde. Folgende Beschlüsse wurden gefasst: Erstens sollte ein granatenförmiges, 19 250 Pfund schweres Projektil aus Aluminium mit einem Durchmesser von zwei Komma sieben Metern und einer Wanddicke von dreißig Zentimetern zum Einsatz kommen. Zweitens sollte es sich bei der Kanone um eine gusseiserne, direkt in den Erdboden zu gießende Kolumbiade von dreihundert Metern Länge handeln, und drittens war vorgesehen, vierhunderttausend Pfund Schießbaumwolle einzusetzen. Damit war die Freisetzung von sechseinhalb Milliarden Litern Gas unter dem Geschoss gewährleistet, wodurch es mit Leichtigkeit dem Gestirn der Nacht entgegengetragen würde.

Als Nächstes konsultierte der Vorsitzende Barbicane den Ingenieur Murchison. Nach dieser Unterredung fiel seine Wahl auf einen in Florida, auf siebenundzwanzig Grad sieben Minuten nördlicher Breite und fünf Grad sieben Minuten westlicher Länge gelegenen Ort, an dem dann nach vielfältigen, Staunen gebietenden Vorarbeiten die Kolumbiade erfolgreich in den Boden gegossen wurde.

So war der Stand der Dinge, als die Ereignisse plötzlich eine Wendung nahmen, welche das Interesse der Öffentlichkeit an dieser großen Unternehmung um ein Vielfaches steigerte.

Ein Franzose, ein phantasiebegabter Künstler aus Paris von ebenso geistreichem wie verwegendem We-

sen, bat darum, in der Kugel mitreisen zu dürfen, da er den Mond erreichen wolle, um Erkundungen auf dem Erdtrabanten vorzunehmen. Dieser unerschrockene Abenteurer namens Michel Ardan machte sich auf den Weg nach Amerika, wo man ihm einen begeisterten Empfang bereite und wo er in einem wahren Triumphzug eine Versammlung nach der anderen abhielt. Er söhnte Präsident Barbicane mit seinem Todfeind, Captain Nicholl, aus und rang den beiden Kontrahenten dabei zum Zeichen ihrer Versöhnung das Versprechen ab, gemeinsam mit ihm den großen Flug zu wagen.

Nach diesem erfolgreichen Vermittlungsversuch wurde das Projekt weiter vorangetrieben. Man änderte die ursprüngliche Konzeption leicht ab, indem man für die Kugel eine neue, zylindrisch-konische Form wählte und den Flugkörper mit mächtigen Federn und Bruchschotten ausstattete, um den gewaltigen Rückstoß beim Abschuss aufzufangen. Genau berechnete Mengen von Lebensmitteln, Wasser und Gas wurden an Bord verstaut. Die Versorgung mit Sauerstoff gewährleistete ein Gerät, das automatisch Atemluft produzierte. Gleichzeitig ließ der Kanonenclub auf einem der höchsten Gipfel der Rocky Mountains ein riesiges Teleskop errichten, mit dem man das Geschoss auf seinem Weg durch den Weltraum beobachten konnte. Und so waren bald alle Vorbereitungen getroffen.

Am 1. Dezember erfolgte dann pünktlich der Abschuss, bestaunt von einer gewaltigen Menschenmenge, die aus diesem Anlass zusammengeströmt war. Zum ersten Mal also verließen drei Menschen ihren Heimatplaneten und stießen in die Weiten des Weltalls vor. Dass sie ihr Ziel erreichen würden, daran gab es für sie kaum einen Zweifel. Es war vorgesehen, dass die drei tollkühnen Raumfahrer, Michel Ardan, Präsident Barbicane und Captain Nicholl, ihr Ziel in siebenundneunzig Stunden dreißig Minuten und zwanzig Sekunden erreichten, so dass man mit ihrer Landung auf dem Mond am 5. Dezember um Mitternacht, also genau bei Vollmond, rechnen konnte.

Allerdings hatte sich durch die heftige Detonation beim Abfeuern der Kolumbiade ganz unerwartet eine mächtige Dampfwolke gebildet, welche die Atmosphäre trübte. Dieses Phänomen hatte für allgemeinen Verdruss gesorgt, da der Schleier, der sich vor den Mond legte, diesen für einige Nächte den Blicken seiner Beobachter entzog.

Der ehrwürdige J.T. Maston, bester Freund der drei Raumfahrer, ließ sich davon jedoch nicht entmutigen und brach in Begleitung des ehrenwerten J. Belfast, des Direktors der Sternwarte von Cambridge, in die Rocky Mountains zum Long's Peak auf, wo das Teleskop stand, durch das sich der Mond bis auf wenige Kilometer heranholen ließ. Der Sekretär

des Kanonenclubs wollte unbedingt persönlich seine tollkühnen Freunde beobachten.

Wolkenschichten in der Atmosphäre verhinderten jedoch die Beobachtung vom 5. bis zum 10. Dezember. Zeitweilig befürchtete man sogar, bis zum 3. Januar des folgenden Jahres jede weitere Beobachtung einstellen zu müssen, da der Mond am 11. Dezember in sein letztes Viertel treten würde. Ab diesem Zeitpunkt hätte er nur noch abgenommen, was die Verfolgung der Bahn des Geschosses unmöglich gemacht hätte.

Doch schließlich tobte zur allgemeinen Erleichterung in der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember ein heftiges Gewitter, das die Atmosphäre völlig bereinigte, so dass sich die halb beleuchtete Gestalt des Mondes deutlich vor dem dunklen Hintergrund des Himmels abzeichnete.

In derselben Nacht noch schickten J.T. Maston und J. Belfast vom Long's Peak aus ein Telegramm an die Mitglieder der Sternwarte von Cambridge.

Darin hieß es, dass die beiden das von der Kolumbiade in Stone's Hill abgeschossene Projektil am Abend des 11. Dezember, um zwanzig Uhr siebenundvierzig Minuten, gesehen hätten. Demzufolge musste das Geschoss aus einem unbekanntem Grund aus der Bahn geworfen worden sein, weshalb es sein Ziel verfehlt habe. Allerdings sei es nahe genug am Mond vorbeigeflogen, um von dessen

Anziehungskraft erfasst zu werden. Dies wiederum habe bewirkt, dass es von seiner geradlinigen Bewegungsrichtung in eine kreisförmige Umlaufbahn eingetreten sei, wodurch es nun – gleich einem Trabanten – eine elliptische Bahn um das Gestirn der Nacht beschreibe.

Weiterhin hieß es in dem Telegramm, dass es noch nicht gelungen sei, die Umlaufbahn dieses neuen Trabanten zu berechnen, da es zu diesem Zweck in drei verschiedenen Positionen beobachtet werden müsse. Außerdem ließen sie noch verlauten, dass die Entfernung des Geschosses von der Mondoberfläche auf ungefähr sechstausendachthundert Kilometer geschätzt werden könne.

Zum Schluss wurden in dem Telegramm noch folgende zwei Überlegungen angestellt: Entweder werde die Anziehungskraft des Mondes so stark sein, dass die Raumfahrer doch noch ihr Ziel erreichten, oder aber das Geschoss werde weiterhin auf seiner unveränderlichen Bahn festgehalten und kreise um den Erdtrabanten bis ans Ende der Zeit.

Welches Schicksal drohte den Raumfahrern unter diesen Umständen? Zwar waren sie für eine geraume Zeit mit Lebensmitteln ausgestattet; aber selbst wenn man ihnen zugutehielt, dass sie ihr ehrgeiziges Ziel vielleicht erreichen und auf dem Mond landen würden, wie wollten sie dann zurückkehren? Bestand überhaupt Aussicht, dass sie jemals heimkeh-

ren würden? Würde man auf der Erde irgendwann eine Nachricht von ihnen erhalten? Diese Fragen, welche die hervorragendsten Gelehrten in Zeitungsartikeln diskutierten, bewegten auch die Öffentlichkeit.

An dieser Stelle sei jedoch eine Bemerkung gestattet, die übereifrige Gemüter beherzigen mögen. Wenn ein Gelehrter sich anschickt, der Öffentlichkeit eine rein auf Annahmen beruhende Erkenntnis zu verkünden, so kann er dabei gar nicht zurückhaltend genug sein. Niemand ist gezwungen, einen Planeten, einen Kometen oder einen Trabanten zu entdecken, aber wer bei einem solchen Bemühen einen Fehler begeht, der zieht mit Fug und Recht den Spott der Öffentlichkeit auf sich. Besser ist es, sich in Geduld zu üben, und auch der ungeduldige J.T. Maston hätte sich besser Zurückhaltung und Bedacht auferlegt, bevor er dieses Telegramm in die Welt hinausgeschickte, in dem er, was den möglichen Ausgang des Unternehmens betraf, allzu vorschnell ein endgültiges Urteil fällte.

In dem Telegramm ging er nämlich, wie sich später herausstellte, von zwei falschen Voraussetzungen aus. Erstens war es unmöglich, dass seine Angabe über die Entfernung des Projektils vom Mond stimmte, denn dieses war am 11. Dezember, dem Tag der Schätzung, gar nicht zu sehen gewesen. Was J.T. Maston also gesehen hatte oder gesehen zu haben glaubte, konn-

te daher unmöglich das Geschoss gewesen sein, das die Kolumbiade abgefeuert hatte. Zweitens lag seiner Einschätzung, dass das Geschoss als Trabant auf ewig um den Mond kreisen könnte, ebenfalls ein Irrtum zugrunde, da sie im absoluten Widerspruch zu den Gesetzen der Himmelsmechanik stand.

Nur eine Annahme der Beobachter war begründet: die nämlich, dass die Raumfahrer, sofern sie überhaupt noch lebten, alles in ihren Kräften Stehende unternehmen würden, um unter Ausnutzung der Anziehungskraft des Mondes dessen Oberfläche zu erreichen.

Nun hatten diese ebenso intelligenten wie tollkühnen Männer den enormen Rückstoß beim Abfeuern der Kanone tatsächlich überlebt, und ihre Reise in dem Raumgefährt soll im Folgenden mit ihren dramatischsten Momenten wie auch in ihren merkwürdigsten Einzelheiten erzählt werden. Dieser Bericht wird viele Illusionen und Vorhersagen zunichtemachen, aber er wird eine genaue Vorstellung von den plötzlichen Wendungen vermitteln, die ein solches Unternehmen zuweilen nimmt. Außerdem wird er den wissenschaftlichen Instinkt Barbicanes hervorheben, die Talente des fleißigen Nicholl zur Geltung bringen und uns Michel Ardan vorstellen, dessen Wagemut stets mit einem Sinn für Humor einherging.

Darüber hinaus wird er zeigen, dass J.T. Maston,

der ehrwürdige Freund der drei Abenteurer, seine Zeit vergeudete, als er, über sein Teleskop gebeugt, die Bahn des Mondes auf seinem Weg durch die Sternenwelt verfolgte.